

MUSEUM BARBERINI
POTSDAM



KunstGeschichten
für Kleine und Große

Gustave Caillebotte
Rue Halévy, Blick von einem Balkon, 1877

Impressionismus

Die Sammlung Hasso Plattner

La Maison des Impressionistes

Wie wär es, wenn die Künstler unserer Ausstellung alle in einem Haus wohnen würden? Was glaubst du: würde es dort sehr lebhaft und vielleicht ein wenig chaotisch zugehen? Jeder der Künstler hat seine Eigenheiten. Das verrät auch ihre Kunst. Schau dir die Bilder der Ausstellung gut an und lass die Künstler dann in das Haus einziehen. Was können wir durchs Fenster von jedem einzelnen sehen?





Vorlage für das gespiegelte Bildnis Monets
ist sein Selbstportrait aus dem Jahr 1886.

Die Freude am gespiegelten Motiv

Es gibt Bildthemen, die Künstler immer wieder beschäftigen – Jahre, Jahrzehnte. Der Maler Claude Monet hatte mehrere Motive, die er sich immer aufs Neue vornahm: eines davon war der Seerosenteich in seinem Garten. In diesen Bildern mischte sich das Wasser mit Blättern und Blüten und der Spiegelung des Himmels. So ein Motiv hält nicht gut still. Du kannst es dir sicher vorstellen. Eine Wolke schiebt sich vor den Himmel, eine Brise oder eine Berührung bringt das Wasser in Wallung.

Das Bild, das unsere Augen eingefangen haben, ist nicht von Dauer. Schon höre ich den Wind aufbrausen. Hörst du es auch? Was sich dann verändert muss kein Unglück sein. Es ist eine Herausforderung für den Maler. Seine Bilder zeigen die Flüchtigkeit des Motivs. Nichts bleibt hier, wie es war.

Versuchs doch auch mal:

Wir brauchen eine große Schale, eine Blüte, ein paar Blätter und Malzeug.

Sei nicht zu genau und in Kleinigkeiten verliebt. Male oder zeichne den Farbeindruck auf dein Blatt und schau, was passiert, wenn du das Wasser etwas in Bewegung versetzt.

Einer der Maler, die du im Museum Barberini kennenlernen kannst, ist Claude Monet*. Er gehört zu den Künstlern, die eine Wahrnehmung für die Umbrüche seiner Zeit hatten. Das Ende des 19. Jahrhunderts war von vielen technischen und wissenschaftlichen Neuerungen geprägt. Künstler wie Monet stellten auch an die Kunst, den Anspruch sich zu erneuern. Er scheute sich nicht, unbekannte Wege einzuschlagen. Nicht alle Betrachter waren davon begeistert; andere um so mehr. Monet sagte: „Ich möchte malen wie ein Vogel singt.“

*) Claude Monet lebte von 1840 bis 1926. Seinen Namen spricht man „klood monee“ aus.



Henri-Edmond Cross (1856 - 1910) entschied sich ab 1891, in einer Stilrichtung zu malen, die man Pointillismus nennt. Andere Bezeichnungen sind Divisionismus oder Neoimpressionismus. Das Wort "point" kennst du vielleicht aus dem Englisch- oder Französischunterricht. Es heißt "Punkt". Die Bilder dieser Malerguppe setzen sich aus kleinen Farbtupfern zusammen.

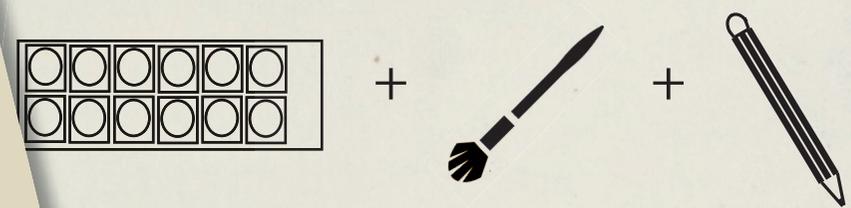


Die Anordnung der Farben in unseren heutigen Tuschkästen geht übrigens auf einen Forscher zurück, den Henri-Edmond Cross sehr geschätzt hat: den Chemiker Eugène Chevreul.



Ein Bild aus vielen Punkten

Einen ähnlichen Effekt wie in vielen Bildern von Henri-Edmond Cross können wir mit einfachen Mitteln erzeugen. Dafür brauchen wir:



Mische im Tuschkasten etwas Farbe an.

Wir benutzen den Bleistift mit dem Radiergummi dieses Mal verkehrt herum. Das Gummi wird zum Stempel. Man nimmt Farbe auf und druckt farbige Punkte auf ein Blatt.

Tipp: Such dir ein einfaches Motiv: Vielleicht eine Blume oder einen Apfel ...

Alle waren in Paris!

La capitale des impressionnistes

„**Impressionism has a sunny reputation.**“ schreibt die Journalistin Alina Cohen.¹ Wer anderen beschreiben will, wie ein impressionistisches Bild aussehen könnte, der wird höchstwahrscheinlich von der Natur sprechen – von Gärten, Flüssen, Sonne, Bäumen, Feldern und Licht.

Dabei sind die Künstler, die hinter der Idee des Impressionismus stehen, größtenteils Großstädter. Ohne die Erfahrung der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Werke des Impressionismus schwer vorstellbar. Einerseits bot die Stadt Motive und zum anderen ein geistiges Umfeld mit der Aufbruchsstimmung der Moderne. Die Stadt, in die es Künstlerinnen und Künstler damals vornehmlich zog, war Paris, die „Hauptstadt des 19. Jahrhunderts“². Hier lebte, lernte, diskutierte, trank, stritt, schrieb und malte die Avantgarde. Das soziale Mit- und Gegeneinander der Künstler war ebenso Antriebsfeder neuer Bewegungen wie die Atmosphäre der nicht rastenden, weltoffenen Stadt. Claude Monet, Gustave Caillebotte, Camille Pissarro und viele ihrer Freunde erlebten das städtische Umfeld, malten es (vgl. Caillebotte *Rue Halévy, Blick aus der sechsten Etage*, 1878) und nahmen diese Erfahrungen später mit aufs Land. Ihr Blick auf die Natur, wie wir ihn in ihren Werken sehen, baute auf Fragestellungen auf, die aus dem urbanen Kontext hervorgingen.

Auch später, als viele von ihnen ihren Lebensmittelpunkt in abgelegene Gegenden verlagert hatten, blieben die Bezüge zur Metropole bestehen. Immer wieder kam man zurück, tauschte sich mit den Freunden von damals aus, sah sich Ausstellungen an und brachte die eigenen Werke hier auf den internationalen Kunstmarkt.

Nicht alle Künstler schlugen ihre Zelte weit entfernt von Paris auf. Manche blieben und andere zogen ins direkte Umland. In den Bildern, die hier, auf der Schwelle zwischen Stadt und Land, entstanden, sind die Zeichen der neuen Zeit sichtbar: dampfende Fabriksschlote und Eisenbahnen. Sicher kennst du die Veränderungen, die man wahrnimmt, wenn man mit dem Zug aus einer Großstadt hinausfährt (z. B. von Berlin in Richtung Potsdam). Die Farbpalette des Gesehenen verändert sich mit der Distanz zum Zentrum. Eine Erfahrung, die auch die Impressionisten machten.

¹ Cohen: Harsh Realities Lurk behind Picturesque Impressionist Masterpiece (2019) - <https://www.artsy.net/article/artsy-editorial-harsh-realities-lurk-picturesque-impressionist-masterpieces>

² Der Kulturphilosoph Walter Benjamin gab Paris in seinem unvollendet gebliebenen „Passagenwerk“ diesem Beinamen.

Eugène Boudin
peintre
66, rue Pigalle

Claude Monet
peintre
35, Boulevard des Capucines

Gustave Caillebotte
peintre
rue du Faubourg-Saint-Denis

Camille Pissarro
peintre
204, Rue de Rivoli

Berthe Morisot
peintre
40, rue Villejust

Auguste Renoir
peintre
6, Allée des Brouillards

Du bist ein (e) Künstler(in) Ende des 19. Jahrhunderts. Vor einigen Monaten hast du dein Atelier in Paris gegen ein Häuschen auf dem Land eingetauscht. Heute ist es Zeit, sich bei einem deiner alten Freunde/innen zu melden (Adressen, siehe oben). Erzähle in deinem Brief, warum du als Künstler(in) den Schritt aufs Land gemacht hast. Was unterscheidet das Arbeiten hier von der Stadt? Wie erlebst du die Natur? Was vermisst du von deinem alten städtischen Leben? Wieso und inwiefern glaubst du, dass dich dein neuer Lebensraum künstlerisch weiterbringt? An was für einem Projekt arbeitest du gerade?

So weiß wie Schnee

Welche Farben hat der Schnee der Impressionisten?

Diese Farben hat der Schnee im Museum Barberini?

Arbeitsmaterial für junge
Ausstellungsbesucher
(innen) ab 12 Jahren

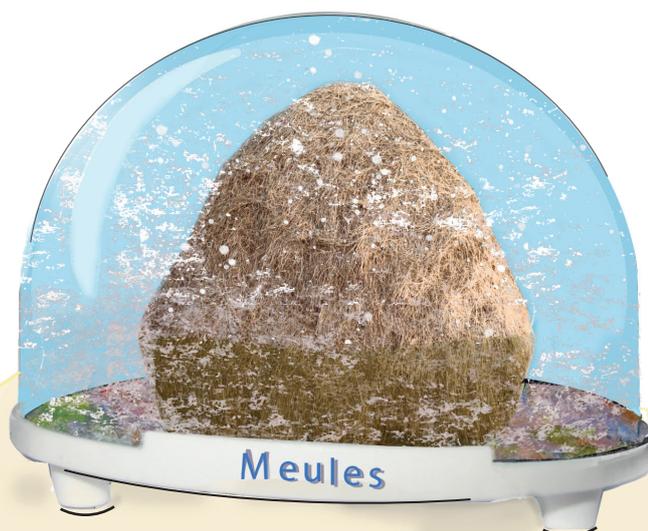
„Jetzt wollen wir Claude Monet einmal zuschauen, wie er den Pinsel zur Hand nimmt.“ forderte der Kunstkritiker Theodore Duret 1880 seine Leser(innen) auf. Und weiter schrieb er: „Um das zu tun, begleiten wir ihn in die Natur und sehen uns dort entweder mit der gleißenden Sonne konfrontiert oder mit knietiefem Schnee.“¹

Was Duret (1838–1927) von knietiefem Schnee schrieb, war keine Übertreibung. Manchmal saß Monet mit einer dreifachen Schicht von Mänteln vor einer Leinwand irgendwo draußen und arbeitete; angeblich bei bis zu minus 30 Grad Celsius. Die körperliche Erfahrung des Wetters – die steif gefrorenen Finger und die Eiszapfen im Bart – gehörte zum Entstehungsprozess des jeweiligen Kunstwerkes dazu und formte das Ergebnis mit. Genau wie Hitze konnte Eiseskälte zu den Umständen der Pleinairmalerei (frz. *en plein air* – im Freien) gehören.

Monet war nicht der Einzige aus seinem Künstlerkreis, der winterliche Landschaften malte. Besonders in den 1880er Jahren stellten Künstler wie Camille Pissarro, Alfred Sisley und andere ihre Staffeleien in den Schnee. Die Bilder aus dieser Zeit zeigen selten eine geschlossene Schneedecke. Mehr interessierten die Maler sich für Verwehungen, Wegespuren oder unebene Wiesen, die die Schneeflächen immer wieder durchbrachen. Auch die Objekte im Bild (Bäume, Häuser oder Menschen) nahmen Einfluß auf die Färbung des Schnees; und natürlich das Licht: Fällt es durch einen verhangenen Wolkenhimmel, so ergibt sich eine andere Palette für den Maler als bei einem strahlenden Sonnenuntergang, der mit rötlichem Licht über den Schnee streicht. Der Gesamteindruck einer solchen Winterlandschaft bedarf vieler Abstufungen und lässt sich nicht in reinem Weiß erzeugen. Darüber schrieb Auguste Renoir 1910 an einen deutschen Maler:

„Weiß existiert nicht in der Natur. Sie haben über dem Schnee Himmel. Ihr Himmel ist blau. Dieses Blau muß im Schnee erscheinen. Morgens ist Grün und Gelb im Himmel. Auch diese müssen im Schnee auftauchen, wenn Sie Ihr Bild am Morgen gemalt haben. Wäre es am Abend entstanden, müßten sich Rot und Gelb im Schnee zeigen.“²

Wie stark eine Schneeschicht die Landschaft verändert, habt ihr sicher schon häufiger gesehen. Was unverdeckt ist, bekommt eine andere Wirkung und die verschneiten Objekte scheinen durch die aufgelegte Schneedecke weicher. Für den Maler liegt darin eine Einladung, den Pinsel freier zu führen und mit abstrakteren Umsetzungen zu experimentieren. Die kurzlebige Winterlandschaft stellt für den Maler Herausforderung und Freiheit zugleich dar.



Claude Monet
(1840 – 1926), Maler des Impressionismus. Im Zentrum von Monets Schaffen steht die künstlerische Untersuchung von Licht, Farbe und Atmosphäre.

Camille Pissarro
(1830 – 1903) Impressionist und Pointillist. Pissarros Werk ist geprägt von Produktivität und Experimentierfreude.

Alfred Sisley
(1839 – 1899) englisch-französischer Impressionist

Zur Anregung:

(a) Vergleiche die Winterbilder mit den Ansichten des Sommers im Museum Barberini. Wie unterscheiden sich der Pinselduktus und die Motivwahl? Ist die Stimmung der Jahreszeiten gut getroffen?

(b) Male ein SchneeBild ohne reines Weiß. Schau dir zuvor genau an, wie die Maler, deren Bilder im Museum Barberini ausgestellt sind, den Eindruck von Schnee erreicht haben.

¹ Theodore Duret (1880) zit. nach: Moffet *Impressionists in Winter*, 1998, S. 25

² Auguste Renoir zit. nach: Westheider *Impressionismus. Die Sammlung Hasso Plattner*, 2020, S. 129

In seiner Bildserie der Getreideschober experimentierte Claude Monet auch mit den Effekten des Schnees. Von Monets Motiv angeregt, stand **dieser** << **Heuhaufen** im Sommer 2020 im Innenhof des Museums Barberini. Findest du ein Bild in der Ausstellung, das dem Schüttelglas ähnelt?

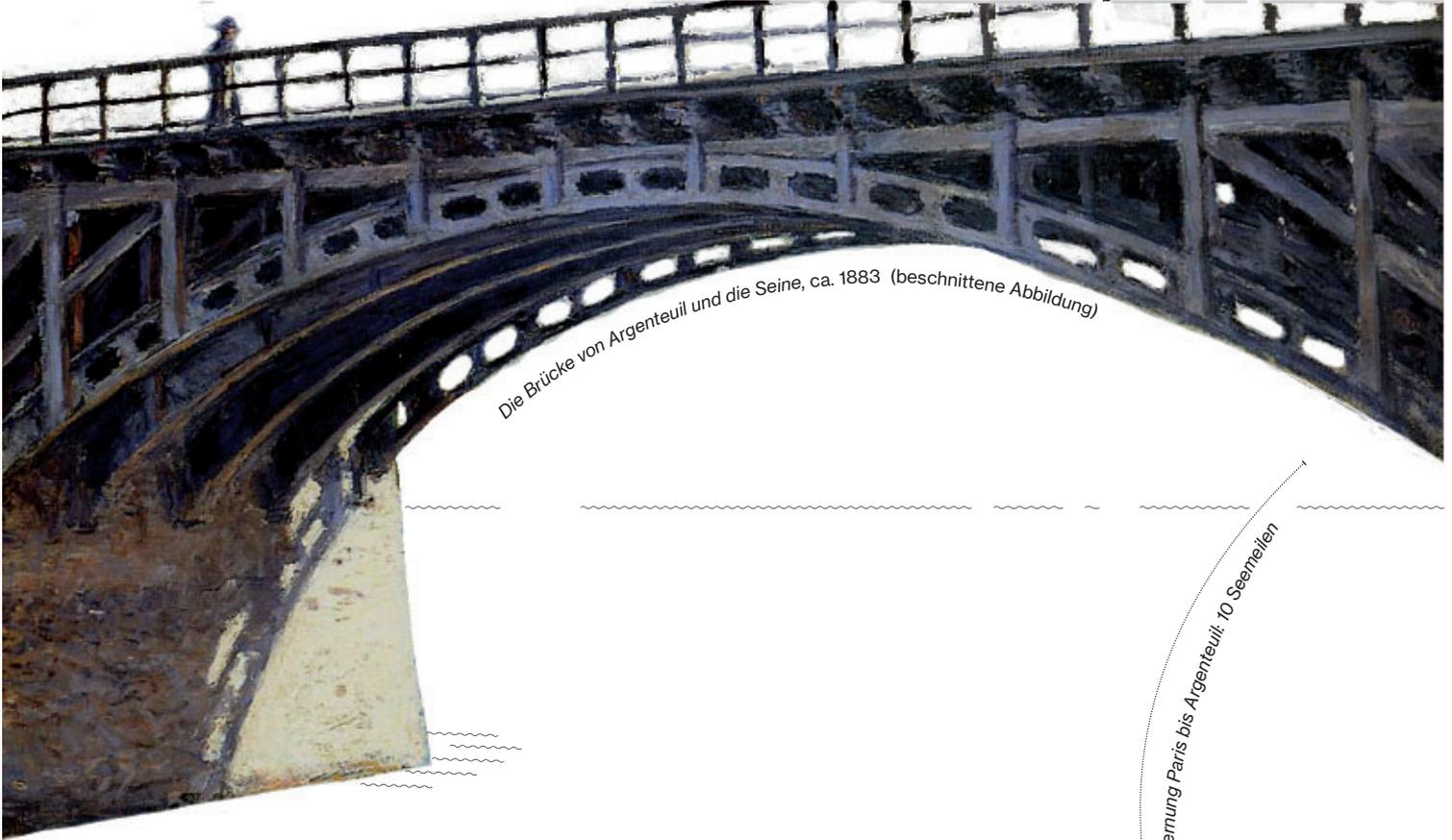
Meules [frz.] - Getreideschober

Flaschenpost aus Paris

Wie stellst du dir die Umgebung dieser Brücke vor? Kannst du es weitermalen?

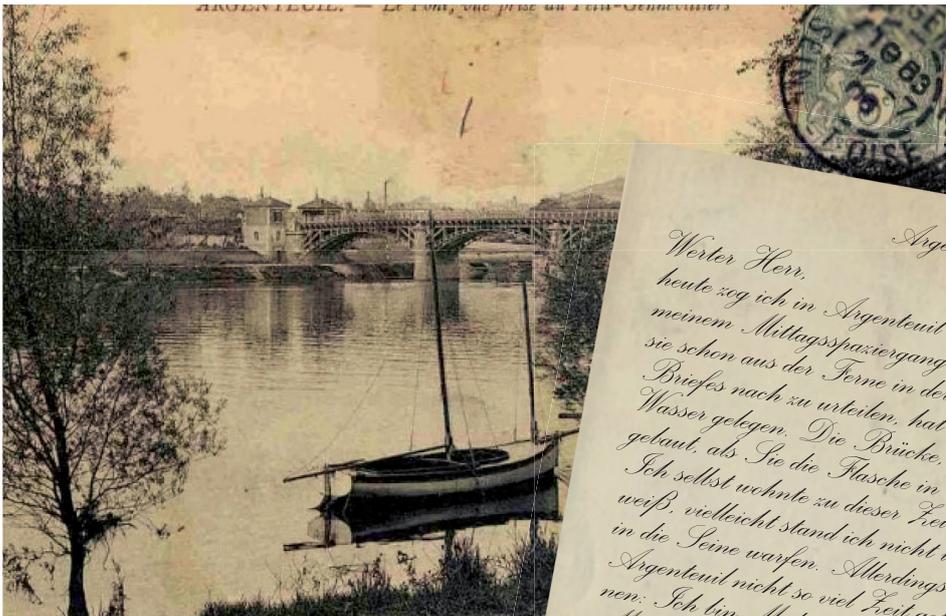


Die Brücke entstammt einem Bild des Malers Gustave Caillebotte (1848 -1894), das du im Museum Barberini im Original betrachten kannst.



Die Brücke von Argenteuil und die Seine, ca. 1883 (beschnittene Abbildung)

Entfernung Paris bis Argenteuil: 10 Seemeilen



Schade, dass der Brief gefaltet ist und wir nicht weiterlesen können. Was glaubst du, wie geht der Brief des Malers weiter?

*Argenteuil *Petit Gennevilliers, Sommer 1883*
 Wertes Herr,
 heute zog ich in Argenteuil ihre Flaschenpost aus der Seine. Auf
 meinem Mittagsspaziergang über die neue Fußgängerbrücke sah ich
 sie schon aus der Ferne in der Sonne glänzen. Dem Datum ihres
 Briefes nach zu urteilen, hat die Flasche mehr als zehn Jahre im
 Wasser gelegen. Die Brücke, von der aus ich sie sah, war noch nicht
 gebaut, als Sie die Flasche in Paris in den Fluss warfen.
 Ich selbst wohnte zu dieser Zeit noch in unserer Hauptstadt. Wer
 weiß, vielleicht stand ich nicht weit von Ihnen als Sie die Nachricht
 in die Seine warfen. Allerdings hat mich der Weg von dort bis nach
 Argenteuil nicht so viel Zeit gekostet. Was Sie nicht wissen könn-
 nen: Ich bin Maler. Früher fand ich im städtischen Leben meine
 Motive, aber, wie viele meiner Freunde, drängt es mich nun nach der
 Natur zu malen: Licht, Landschaft und Wasser. Vor allem Wasser,
 denn dem Nass gehört meine Leidenschaft.



Die „Blaue Mauritius“
ist die berühmteste Briefmarke
der Welt. Sie wurde 1847
gedruckt. Heute weiß man von
zwölf Exemplaren, die noch
existieren.

Was

sammelst

DU?

Eierbecher, Schallplatten, Kuscheltiere,
Streichhölzer, Kronkorken, Muschelschalen,
Briefmarken,...

Die Sammelvorlieben von Menschen sind sehr
unterschiedlich. Manche erfreuen sich an Gegenständen
des Alltags, andere setzen auf Außergewöhnliches. Eine
kleine Sammlung aufbauen kann jeder. Mit jedem neuen
Stück verändert sich der Blick auf die bereits vorhan-
denen. Man vergleicht Neankömmlinge mit dem alten
Bestand und bekommt gleich Lust weiterzusammeln oder
vielleicht mit anderen Sammlern zu tauschen.
Einen besonderen Reiz bekommt eine Sammlung auch,
wenn man sie dokumentiert: Woher stammen die Stücke?
Wie alt sind sie? Was macht sie besonders?



Isabella d'Este
(1474 – 1539),
Sammlerin

Vielleicht wären manche Leute längst
vergessen, wenn sie nicht bedeu-
tende Sammlungen angelegt hätten.
Einige von ihnen haben vor mehreren
hundert Jahren gelebt und noch
heute erinnern ihre mit viel Aufwand
zusammengetragenen Kostbarkeiten
an sie. Warum haben sie gesammelt?
Die Gründe unterscheiden sich nicht
von heutigen Sammlern: Liebe zum
Objekt, Schaulust und Besitzerstolz.
Private Sammlungen gibt es also bis
heute. Manche werden öffentlich
gezeigt, andere erfreuen nur die
Augen des Besitzers. Zu den privaten
Sammlern sind heute staatliche
Museen und Stiftungen hinzugetre-
ten. Sie machen ihre Sammlungen
teilweise öffentlich zugänglich.



Maurice de Vlaminck
Die Brücke von Chatou
1906/07

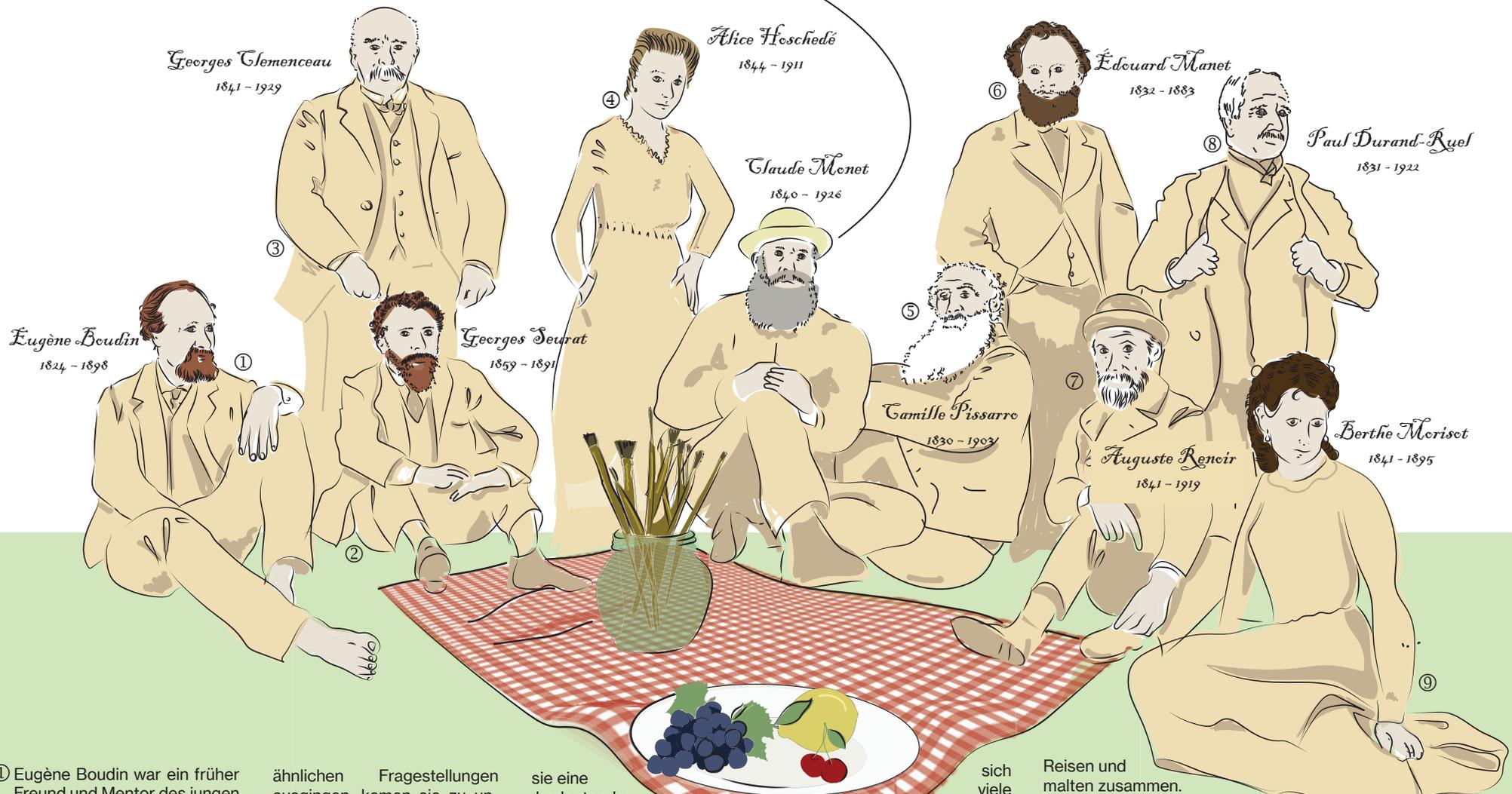
Die Kunstsammlung des **Museums Barberini**
wurde von einem erfolgreichen Firmen-
gründer aufgebaut. Hasso Plattner hat seine
Liebe zur Kunst mit einem stimmigen
Konzept verbunden und Kunstwerke zusam-
mengebracht, die sich gegenseitig ergänzen.
Die Sammlung von Herrn Plattner ist im Jahr
2020 mit der Absicht an das Museum
Barberini gegeben worden, dass die Werke
öffentlich gezeigt werden.

Einer sehr exklusiven Sammelleidenschaft
fröhnten die Zaren von Rußland. Alexander
III. und Nikolaus II. hatten es sich zur
Gewohnheit gemacht, ihren Liebsten zu
Ostern aufwendig dekorierte Kunststeier zu
schenken. Sie wurden in der Werkstatt des
Hofjuweliers Peter Carl Fabergé gefertigt.
52 sehr unterschiedliche Eier entstanden
im Auftrag der Zaren. Bis heute sind reiche
Sammler bereit, ein Vermögen für eines der
kostbaren Fabergé-Eier zu bezahlen.

Der Amerikaner Jefferson R. Burdick
begannte seine Sammlung klein. Er trug
unendlich viele kleine Sportbildchen (ver-
gleichbar den heutigen „Paninibildchen“)
zusammen. Was klein begann, umfasst
heute ein Archiv mit über 300.000 Bildern
und ist eine Abteilung des Metropolitan
Museums in New York, einem der berühm-
testen Museen der Welt. Das beweist:
Sammlungen können in ungeahnte Größen
wachsen und Weltruhm erlangen.

Ein Auftrag für dich:
Gestalte für deine Familie und Freunde
eine eigene kleine Ausstellung mit den
Dingen, die du sammelst.
Es müssen nicht viele Stücke sein, aber
jedes sollte ein kleines Informationskär-
tchen mit den Angaben haben, die du
wichtig findest.

Darf ich euch meine Freunde vorstellen?



① Eugène Boudin war ein früherer Freund und Mentor des jungen Monets. „Wenn ich es jemandem zu verdanken habe, dass ich Maler geworden bin, dann ist es Eugène Boudin.“ sagte Monet über ihn.
 ② Die Neoimpressionisten Seurat und Signac begegneten Monet in den 1880er Jahren. Obwohl sie künstlerisch von

ähnlichen Fragestellungen ausgingen, kamen sie zu unterschiedlichen Antworten.
 ③ Zu Monets besten Freunden gehörte der französische Premierminister Clemenceau. Er schrieb über seinen Freund sogar ein Buch.
 ④ Alice Hoschedé war Monets zweite Ehefrau. Schon vor der Beziehung mit dem Maler war

sie eine bedeutende Kunstsammlerin.
 ⑤ Pissarro und Monet lernten sich als junge Männer 1859 in Paris kennen. Pissarro war eine meinungsstarke Persönlichkeit, die sich gelegentlich auch kritisch über Monets Arbeiten äußerte.
 ⑥ In den 1860er Jahren trafen

sich viele der Künstler regelmäßig im Pariser Café Guerbois; auch Manet und Monet. 1874 verbrachten beide den Sommer nahe beieinander und trafen sich häufig.
 ⑦ Monet und Renoir teilten sich zeitweilig ein Atelier. Sie unternahmen mehrere gemeinsame

Reisen und malten zusammen.
 ⑧ Paul Durand-Ruel gehörte zu den einflussreichsten Kunsthändlern seiner Zeit. Er galt als der „Galerist der Impressionisten“ und hatte großen Anteil an Monets Erfolg. Er eröffnete dem Maler u. a. den lukrativen amerikanischen Markt.
 ⑨ Berthe Morisot war eine der

wenigen Frauen, die sich im 19. Jahrhundert als Künstlerinnen durchsetzen konnten.

Wie könnte ein Gespräch unter Freunden mit dem Maler über eines seiner Werke aussehen?

Fragen an Maler und Bilder

Arbeitsmaterial für junge Ausstellungsbesucher(innen) ab 15 Jahren



Monsieur Sisley, was steht für Sie am Anfang eines Kunstwerks? Womit fangen Sie an, wenn Sie zum Pinsel greifen?
 Ich beginne jedes Mal mit dem Himmel.

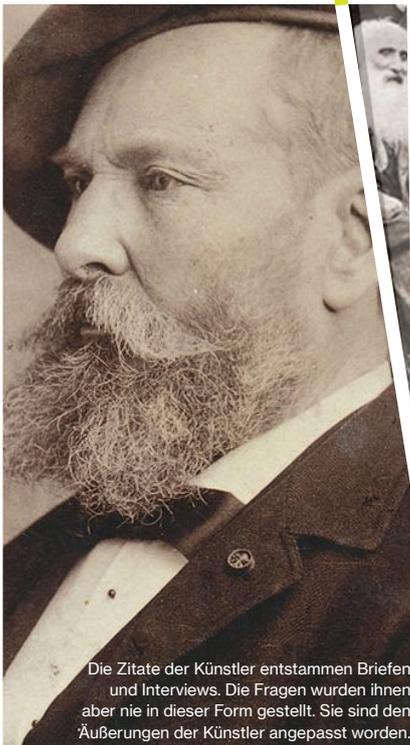
Monsieur Pissarro, haben Sie schon mal über eine Kritik gelacht? Albert Wolff schrieb: "Versuche Sie Herrn Pissarro zu erklären, dass Bäume nicht illa sind und der Himmel nicht die Farbe von Butter hat und dass die Dinge, die er malt nirgendwo in der Natur zu sehen sind."

Madame Morisot, es sieht doch so aus, als würden Impressionisten immer spontan und schnell malen.
 Das denken Sie? Würden Sie z. B. die Menge an Vorzeichnungen für ein Gemälde von Renoir sehen, würden Sie staunen.

Monsieur Monet, wie hat der Impressionismus die Kunstwelt verändert?
 Seit dem es den Impressionismus gibt, sind die Ausstellungsräume, die vorher braun waren, blau, grün und rot geworden. Pfefferminz und Schokolade sind aber immernoch Süßigkeiten.

Monsieur Caillebotte, Sie gelten als der unbekannteste, bekannteste Impressionist. Das kann schon sein. Der Kunstkritiker Marius Chaumein schrieb über mich "Wer ist Caillebotte? Wo kommt Caillebotte her? An welcher Schule hat Caillebotte gelernt?"

Monsieur Signac, Sie gelten als Mann mit politischen Überzeugungen. Sie sind Anarchist. Sind Ihre Werke anarchistisch?
 Ein anarchistischer Maler muss nicht jemand sein, der anarchistische Bilder malt, aber er ist jemand, der mit seinem ganzen Ich gegen die offiziellen Konventionen angeht.



Die Zitate der Künstler entstammen Briefen und Interviews. Die Fragen wurden ihnen aber nie in dieser Form gestellt. Sie sind den Äußerungen der Künstler angepasst worden.



Hier hast du ein wenig vom Tonfall der Malerstimmen gehört. Besuche die Bilder, die du oben siehst und stelle dir anhand der Werke vor, was die Maler auf diese Fragen antworten: Welche Rolle spielt das Licht in ihren Bildern? Worin grenzen sie sich zur alten, akademischen Malerei ab? Wie unterscheiden sich die Impressionisten untereinander?